

Bertsch, Matthias.

## **Hören Sie wienerisch? Eine Hörstudie zum Wiener Klangstil.**

Erschienen in: Musikfreunde. 15 Jg. Nr. 5 (Februar 2003).

Wien: Gesellschaft der Musikfreunde Wien, 2003. S.38-41.

Ein Konzert der Wiener Philharmoniker im goldenen Saal des Wiener Musikvereins zu erleben, ist unbestritten ein besonderes Ereignis: dieses Weltklasseorchester in diesem so einmalig schönen Ambiente – das hinterläßt bei jedem Konzertbesucher einen unvergeßlichen Eindruck. Doch nicht immer hat man die Gelegenheit live dabeizusein, und wird auf einen Tonträger oder eine Radioübertragung zurückgreifen. Angenommen, Sie hören eine Symphonie im Radio und meinen, die Wiener Philharmoniker als Interpreten zu erkennen. Ist das möglich ? Gibt es charakteristische Merkmale des Wiener Klangstils ? Die Meinungen zu dieser Frage sind auffällig gegensätzlich. Während manche behaupten, es sei einfach und immer möglich, den „Wiener Klangstil“ zu erkennen, behaupten andere, er sei ein „Marketing-Schmäh“ und in Wirklichkeit könne in unserer globalisierten Musikwelt keiner dieses hochgejubelte Lokalkolorit tatsächlich erkennen.

Eine wissenschaftliche Studie, durchgeführt von Dr. Matthias Bertsch von der Wiener Musikuniversität, ging dieser Frage nach, inwieweit sich dieser sogenannte „Wiener Klangstil“ auf einem Tonträger festhalten läßt. „Hören Sie Wienerisch“ lautete der Titel der Forschungsarbeit, bei der ca. 1000 Personen innerhalb und außerhalb Wiens getestet wurden, ob Sie von zwei Einspielungen diejenige der „Wiener Philharmoniker“ heraushören. Das zweite Beispiel in diesem Hörtest war entweder von den New Yorker oder den Berliner Philharmonikern. Die Hörausschnitte stammten aus klassischen Symphonien (Mozart, Beethoven, Berlioz, Mahler) und waren zwischen fünf bis 35 Sekunden lang. Insgesamt gab es 21 Hörtests, wobei nicht nur Stellen des gesamten Orchesters, sondern auch nur Bläser oder Streichergruppen vorkamen, bzw. bei manchen Hörbeispielen nur ein einzelnes solistisches Instrument erklang. Die Hörbeispiele und der Fragebogen sind auf der Internetseite des Instituts für Wiener Klangstil unter [WWW.BIAS.AT/wbny](http://WWW.BIAS.AT/wbny) zu finden. So können Sie den Test nach Belieben nachvollziehen...

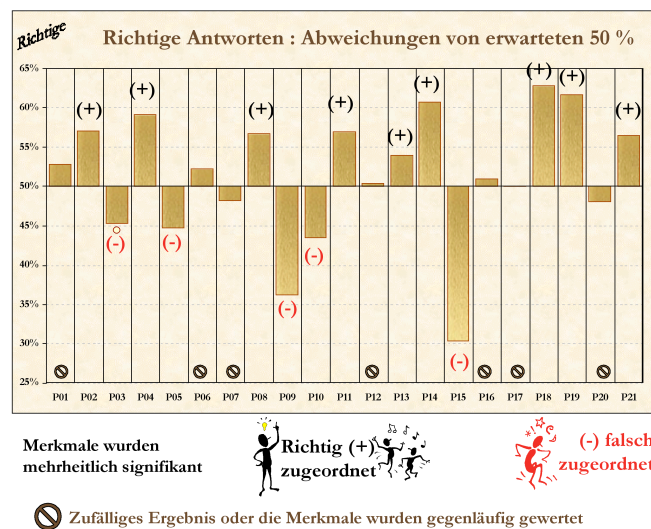
Jede Aufführung eines Orchesterwerkes ist etwas Unikales. Mehr als 80 Musiker interpretieren mit ihren speziellen Musikinstrumenten ein Werk, dessen Ausführung oftmals eine lange lokale Tradition hat. Der Dirigent kann seine musikalischen Ideen mehr oder weniger einbringen. Was der Hörer vom Ganzen wahrnimmt ist nicht nur wesentlich von seiner Hörerfahrung geprägt, sondern hängt natürlich auch vom Raum und vom Zeitpunkt der Rezeption ab. Im Falle einer Aufnahme oder Radioübertragung sind darüber hinaus auch die technische Aufnahmequalität und deren Wiedergabe mitbeeinflussend. Was aber prägt nun eine spezielle Aufnahme der Wiener Philharmoniker ? Sind es die Dirigenten, der Raum, die Musiker oder die Aufnahmetechnik ? Oder sind es die speziellen Wiener Instrumente wie das „Wiener Horn“, die „Wiener Oboe“ oder die „Wiener Pauke“, die außerhalb Wiens in keinem Orchester zu hören sind ?

Diese Überlegungen weisen auch auf den Hintergrund der Studie hin, da sie sehr wichtige praxisorientierte Fragen aufwerfen, die sowohl Musiker als auch Instrumentenmacher existentiell treffen: lohnt sich das Erlernen eines „Wiener“ Instruments, wenn sich die Jobaussichten dadurch auf Wiener Orchester beschränken ? Lohnt sich der Aufwand für Instrumentenmacher, diese Instrumente zu bauen, wenn der Markt so klein ist? Die Herstellung ist aufwendig und bedarf außerdem eines spezifischen Know-hows, welches ebenfalls wieder extra gelernt werden muß. An der Wiener Musikuniversität (ehemals Musikhochschule) investiert man bei Horn und Oboe Zeit und Geld in zwei verschiedene Instrumentalklassen: Eine für die Wiener Instrumente, eine für die international verwendeten.

## Ergebnis

Die Auswertung der über 19.000 einzelnen Versuche zeigt, daß die Erkennungsrate sehr stark vom jeweiligen Musikausschnitt abhängt. Noch wesentlicher zeigt sich die Bedeutung der individuellen Hörerfahrung. Die Strategien der Versuchspersonen waren sehr unterschiedlich. Die Entscheidungen der Teilnehmer waren in den meisten Fällen nicht geraten, sondern wurden aufgrund von Unterscheidungsmerkmalen getroffen, die Schwierigkeit lag jedoch darin, entsprechend gehörte Merkmale dem Wiener Orchester zuzuordnen. Den Klang der speziellen Wiener Instrumente herauszuhören, gelang meist nur den Hörern, die selbst mit dem jeweiligen Instrument sehr vertraut waren.

Die Grafik zeigt die „Trefferquoten“ bei allen 21 Hörbeispielen. Nachfolgend eine kurze Beschreibung der drei auffälligsten Beispiele.



**Beispiel 18:** Die fünfte Symphonie von Gustav Mahler beginnt im ersten Satz mit einem Trompetensolo. „In gemessenem Schritt. Streng. Wie ein Kondukt.“ lauten die Angaben des Komponisten über der Partitur. Auch die Trompetenstimme enthält viele interpretatorische Details zur Ausführung des ersten Trompeters. Es ist eine prägnante Orchesterstelle für Trompeter, die durch ihre exponierte Lage zu Beginn der Symphonie gesteigerte Aufmerksamkeit bei Hörern und Ausführenden nach sich zieht.

Im Hörtest erklingen zwei Einspielungen aus Deutschland, die von demselben Aufnahmeleiter für die Deutsche Grammophon Gesellschaft gemacht wurden. Beispiel A stammt von den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan und wurde 1973 in der Berliner Jesus Christus Kirche aufgenommen. Es war Karajans Mahler-Premiere, der laut Booklet-Information zwei Jahre Probearbeit und Testaufnahmen vorausgingen. Die berühmte Interpretation wurde 1996 digital überarbeitet und auf CD herausgegeben. Beispiel B ist ein Konzertmitschnitt von 1987 aus der alten Oper in Frankfurt. Leonard Bernstein dirigierte die Wiener Philharmoniker.

Die Ergebnisse von diesem Hörbeispiel zeigten die höchste Trefferquote von allen 21. Die Anzahl richtiger Zuordnungen lag bei der Gesamtheit der Testhörer bei 62,7% und ist damit hoch signifikant. Profimusiker und Amateurmusiker schnitten besser ab als Nicht-Musiker. Nicht-Österreicher besser als Österreicher, Männer besser als Frauen. 82,1% der Schüler des Wiener Musikgymnasiums urteilten ebenso richtig wie sogar 84% der Musikstudenten in Athen ! Sowohl Holzbläser als auch Blechbläser unter den Testhörern belegten mit 65% Trefferquote „wienerische Merkmale“ klar erkannt

zu haben. Auffällig ist auch das hoch signifikante Ergebnis der Hörer, die selbst ein Rhythmus-Instrument spielen und deren Resultat mit 68% richtigen Antworten höher als der Durchschnitt ausfiel. Dies gibt Anlaß zur Vermutung, das neben die klanglichen Merkmalen vor allem die rhythmische Interpretation kennzeichnend für eine Wiener Spielart ist.

Beispiel 19: ein weiterer Ausschnitt aus dem ersten Satz von Mahlers fünfter Symphonie. In dieser Pianissimo-Passage drücken die Streicher sowie Klarinette und Fagott die traurige Stimmung dieses Satzes aus. Zwei Mahler-Interpretationen von Leonard Bernstein wurden gegenübergestellt. Beispiel A stammt wie Hörbeispiel 18 aus dem Konzertmitschnitt der Wiener Philharmoniker aus Frankfurt, Beispiel B von den New York Philharmonics aus dem Jahr 1963. Diese ältere Aufnahme wurde 1992 digital überarbeitet.

Die Anzahl richtiger Zuordnungen waren bei dem Ausschnitt unabhängig vom musikalischen Status sehr hoch. Sowohl Musiker als Nicht-Musiker erkannten eindeutige Wiener Merkmale in der Aufnahme A. Bei allen Gruppen (Österreicher / Nicht-Österreicher, Männer / Frauen, jüngere / ältere Testhörer) waren signifikante, d.h. nicht zufällige Entscheidungen zu finden.

Bei zwei Aufnahmen mit demselben Dirigenten und ähnlicher Interpretation tritt die verschiedene Spielweise der Orchester deutlicher zutage. Auch Zubin Mehta bemerkte im Interview, daß „die Aufnahmen musikalisch gleich, aber klanglich unterschiedlich seien“. Wie in Hörbeispiel 18 ist auch hier die Begründung „Raumvorstellung Musikverein“ kein schlüssiges Argument, da die Aufnahme mit den Wiener Philharmonikern in Frankfurt gemacht wurde. Das wesentlichste „Wiener“ Merkmal ist die Artikulation der Streicher - ihr Vibrato ist intensiver. Einige Hörer bezeichneten dies mit „mehr Schmalz“ und „Gefühl“. Bei der New Yorker Aufnahme war das deutliche Hervortreten der Klarinette ein auffälliges Zeichen für eine Nicht-Wiener Spielweise, die von 75,7% der Klarinettenisten richtig zugeordnet wurde.

Beispiel 15: die Auflösung von diesem Hörbeispiel löste bei allen Teilnehmern den größten „Aha-Effekt“ aus. Es war das Beispiel, das am seltensten korrekt zugeordnet wurde. Und ausgerechnet da waren sich doch die meisten so sicher, richtig zu liegen! Insgesamt haben nur 30 % der Teilnehmer die Wiener Aufnahme der Mahler Interpretation von Paul Kletzki auch tatsächlich den Wienern zugeordnet. Die andere Aufnahme mit den New Yorker Philharmonikern unter Leonard Bernstein klang für fast alle doch wesentlich wienerischer. Diese Fehlzuordnung ist jedoch leicht zu erklären, da Bernstein mit seinen zahlreichen Mahler Erarbeitungen in Wien auch die Wiener Mahler-Werktradition in den 60er und 70er Jahren geprägt hat. Die Kriterien der Hörer waren durchwegs stilistische Merkmale der Phrasierung und der rhythmischen Interpretation. In der typisch alpenländischen Ländler-Passage wurde von Kletzki von den Wienern ein sehr akkurat gespielter Dreivierteltakt gefordert. Bernsteins rhythmisch freiere Interpretation hingegen klingt für die meisten gefühlvoller, runder und weicher und daher viel typischer für Wiener Orchester. Nur wenigen ist der im forte typische obertonreiche Klang der Wiener Hörner aufgefallen und auch als Zuordnungsmerkmal herangezogen worden. Dies ist wiederum ein Hinweis, daß nicht der eigentliche Klang der Instrumente, der auch in diesem Beispiel 15 gehört werden konnte, sondern Merkmale der Interpretation (die vom Dirigent und Zeitpunkt abhängen) von den meisten Hörern primär beurteilt werden.

## Fazit der Studie

Es gibt hörbare Merkmale des Wiener Klangstils. Die Erkennbarkeit ist vom einzelnen Musikbeispiel und der Hörerfahrung der Personen abhängig. Kenner der Wiener Instrumente können den „Klang“ als Merkmal erkennen und zuordnen. Nicht-Spezialisten orientieren sich mehr am Musizier-„Stil“, der jedoch sehr von der jeweiligen Interpretation geprägt wird. Auch Nicht-Wiener Orchester können eine typische Wiener Interpretation anbieten und nicht jede Wiener Aufnahme ist „typisch wienerisch“. Dies führte auch zu eindeutigen Verwechslungen beim Hörtest. Daß oft die Interpretation und weniger der Klang für viele Entscheidungen ausschlaggebend war, erkennt man auch daran, daß längere Beispiele deutlich besser erkannt wurden als kürzere.

Die Anzahl an Hörbeispielen hat gezeigt, daß man kein pauschales Urteil abgeben kann. Die beiden häufig genannten gegensätzlichen Aussagen von vielen Testteilnehmern, nämlich zum einen „Man kann es leicht erkennen, ob die Wiener spielen, unverkennbar, einzigartig,...“ und zum anderen „Ich kann das unmöglich hören“ konnten ganz eindeutig widerlegt werden. Einige der Hörbeispiele wurden nämlich von keiner Gruppe erkannt, andere Hörbeispiele wurden auch von nicht aktiv musizierenden Hörern überwiegend und signifikant identifiziert.

Ob live oder von CD, hören und entdecken Sie immer wieder neue Aspekte der klanglichen Wahrnehmung ....



Bilder (Zubin Mehta, der auch den Hörtest durchführte und (rechts) Seiji Ozawa beim Interview mit dem Projektleiter Dr. Bertsch.)

---

*Mag. Dr. Matthias BERTSCH  
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien  
Institut für Wiener Klangstil (IWK)  
Singerstrasse 26a  
A – 1010 Wien  
Tel: ++43-1-71155-4321  
FAX: ++43-1-71155-4399  
email: BERTSCH@MDW.AC.AT  
<http://iwk.mdw.ac.at/MB>*

**Mehr Informationen im Internet unter [www.BIAS.at/WBNY](http://www.BIAS.at/WBNY)**